



Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Sieg-, Lahn- und Edergebietes.

Nr. 12.

Siegen, Freitag, 27. Januar

1888.

Bestellungen auf die „Sieg-Lahn-Zeitung“ für die Monate Februar und März werden fortwährend von allen Postanstalten, den Böten und in der Expedition entgegen genommen.

Tagesnachrichten.

* **Berlin, 26. Jan.** Der Kaiser besucht fortgesetzt die Vorstellungen im Opernhause, macht Spazierfahrten und nimmt die gewohnten Vorträge entgegen. Gestern fand bei den Majestäten eine große Abendunterhaltung statt, zu welcher das diplomatische Corps geladen war, dessen Vorstellung vorher stattfand. Man beschäftigt sich zur Zeit schon mit den Vorbereitungen zum 91. Geburtstage des Kaisers. — Kaiser Wilhelm hat dem Kommandeur des russ. 5. Kalugaer Regiments, dessen Chef der Kaiser ist, auf das anlässlich des Jahreswechsels an ihn gerichtete Glückwunschtelegramm geantwortet: „Es gereicht Mir zu großer Freude, von Meinem Kalugaer Regiment wieder herrliche Wünsche anlässlich des Jahreswechsels zu empfangen. Meine Dankbarkeit für diese Aufmerksamkeit ist um so lebhafter, als es in einigen Wochen 70 Jahre sein werden, seit Ich, am 15. Febr. 1818, als Chef an die Spitze des Regiments gestellt wurde. Ich bin stolz darauf, daß das Regiment in dieser langen Zeit sich durch seinen heldenmüthigen Dienst sowohl in Kriegen, wie auch in Friedenszeiten auszeichnete. Möge es auch in Zukunft den Ruhm seiner Tapferkeit bewahren. Wilhelm.“ — Der Kronprinz hat der königlichen Akademie der Künste hier selbst auf die zum Jahreswechsel überfandte, vom Professor Ernst Gwald künstlerisch ausgestattete Glückwunsch-Adresse folgendes Antwortschreiben aus San Remo zugehen lassen: „Die Vertreter der Akademie haben mir mit freundlichen Worten, in künstlerisch sinnig ausgestatteter Form, ihre wohlgemeinten Glückwünsche zum Jahreswechsel dargebracht, für welche ich meinen aufrichtigen, warm empfundenen Dank ausspreche. In einem Lande, welches der Künsterwelt so viele schaffende Anregung bietet, und in welchem die Wechselwirkungen zwischen der Kunst und ihren Jüngern so fruchtbringende und belebende sind, erwacht mir aus diesem Bewußtsein ein geistiges Band, welches mich eng mit der Heimath verbindet. Ich erschöpfe mit lebhafter Zuerstung den Zeitpunkt, da es mir vergönnt sein wird, in wiedererlangter Gesundheit mich ihrer künstlerischen Tätigkeit in ihrer Mitte zu erfreuen. Friedrich Wilhelm, Kronprinz.“ — Fürst Bismarck wird nicht vor Ende der Woche, vielleicht erst Anfangs nächster Woche hier erwartet. — Prinz Wilhelm von Preußen feiert am Freitag seinen 29. Geburtstag. — Fürstbischof Dr. Kopp ist, wie man annimmt, bei dem Reichstanzler in Friedrichsruh zu dem Zwecke gewesen, um diesem den Dank des Papstes für die zur Jubelfeier ausgesprochenen Glückwünsche persönlich zu überbringen. — Der amtlichen Karlsruh. Ztg. wird von hier aus berichtet: „Die Angelegenheit der Stadtmission, in welcher Hofprediger Stöcker als Leiter derselben wegen politisch-antifemilicher Umtriebe von verschiedenen Seiten abgelehnt wurde, scheint in einem Wechsel des Leiters gipfeln zu sollen. Die Blätter nennen als Nachfolger Stöcker's Paulus Gaisel, seinen Hauptanwärter in der

antifemilischen Bewegung.“ Und der Berl. Börz.-G. meldet gleichfalls, Stöcker's Austritt sei beschlossene Sache und es seien bereits die Mittel flüssig gemacht, um ihm diejenigen Gelder zurückzuerstatten, die er darlehensweise für die Zwecke der Stadtmission beigegeben hat.

Die R. A. Z. widmet dem 25. Januar, als dem Tage, an dem vor 30 Jahren das kronprinzliche Paar den Ehebund geschlossen, folgende Worte: „Der heutige Tag lenkt wiederum die Blicke und das Empfinden der Nation nach den Gestirnen des Mittelmeeres und nach jenem Hause in welchem das Andenken an den vor 30 Jahren geschlossenen Ehebund wohl heute lebendiger denn je ausleben wird. — Weit über den kleinen Familienkreis hinaus, der in diesen Stunden in dem Heime, welches ihm das befreundete ferne Land geboten, versammelt ist, sind die Herzen erheitert, die Hände dankbar erhoben bei dem Gedanken, daß das kronprinzliche Paar sich der Erinnerung an drei Jahrzehnte reichen häuslichen und ehelichen Glückes erfreuen und Zunge sein darf der reichen Ernte an Liebe, Dankbarkeit und Verehrung, die aus den von ihm gesäten Saatens aufgegangen ist. Wo, wie bei uns, das Leben des Fürstenhauses so innig mit der Nation verflochten ist, da wird Alles, was dem Fürsten beschieden ist, zum Mitbesitz des Volkes, ja zum eigenen Familienbesitz. Und vor unserem geistigen Blick taucht das Bild des hohen Paares auf als ein leuchtendes Symbol der Tugenden des Hauses und des Familienlebens. Ausgestattet mit der Gabe, sich die Herzen von Hoch und Niedrig, Fern und Nahe zu gewinnen, ein Schutz und Hort freier schaffender Geistesthätigkeit, ein gültiger Helfer in Noth und Gefahr, so tritt das hohe Jubelpaar, umgeben von einem blühenden Kranz von Kindern und Kindeskindern, nunmehr in das vierte Jahrzehnt seiner Ehe. Wer vermöchte an so denkwürdigen Abshnitt sich nicht die beziehungsreichen Begebenheiten in die Erinnerung zurückzurufen, welche die erlauchten Gatten in einer für die Geschichte unserer nationalen Entwicklung und für den engeren Kreis des preußischen Volks und Königs Hauses so unergreiflichen Epoche miteinander durchlebt! Möge das Bewußtsein, die Liebe und Verehrung der Zeitgenossen in so hohem Maße zu besitzen, dem hohen fürstlichen Paare heut vom Neuen ein Trost in erster, schwerer Zeit sein, möge dasselbe dem Erben der Deutschen Kaiserkrone von Neuem ein Unterpfand dafür gewähren, daß er sich in den Herzen seines Volks ein Denkmal gesetzt, welches alle Denkmäler von Stein und Erz überdauern wird.“

Zum Befinden des Kronprinzen veröffentlicht die „Freie. Ztg.“ nachstehende, nach allgemeiner Annahme von Herrn Professor Virchow stammende sachmännliche Notiz:

„Durchaus nicht für ein Krebsleiden, so wird uns bemerkt, sprechen die jüngsten Erscheinungen im örtlichen Leiden des Kronprinzen. Ein Krebs bildet sich nicht derart stöckweise mit solchen Ausbuchtungen aus; im Gegenteil haben auch die neuesten Erscheinungen nichts Leber- oder Gerdarabes gerade für denjenigen, welcher das Vorhandensein einer Knorpel- hautentzündung für wahrscheinlicher hält als ein Krebsleiden. Eine Knorpel- hautentzündung habe einen langwierigen, von zeitweisen Ausbuchtungen begleiteten Verlauf. In der bisherigen Darstellung der Krankheit von zutunfänger Seite ist allerdings ein solcher Verlauf nicht in Betracht gezogen. Detho mehr Bedeutung wurde in diesen Darstellungen den Ver- narbungen beigelegt, obgleich solche Erscheinungen auf der Oberfläche keinen

sicheren Rückschluß gestatten, und solche stellenweise Vernarbungen ebenso wohl mit einem Krebsleiden wie mit einer Knorpelhautentzündung zu vereinbaren sind. Es hatte vor Kurzem den Anschein, als ob die in San Remo behandelnden Aerzte endlich im Begriffe waren, einmal eine klare objektive Darstellung der Krankheitserscheinungen zu veröffentlichen, welche auch andern Sachverständigen ein sicheres Urtheil ermöglicht hätte. Der letzte Zwischenfall scheint die Verwirklichung dieser Absicht zunächst wieder aufgehoben zu haben. Eine operative Entfernung des abgestorbenen Knorpels, wie sie Dr. Madenzie für Ende dieser Woche beabsichtigt, gehöre nicht zu den besonders schwierigen und gefährlichen Operationen. Die letzte im November vorgenommene mikroskopische Untersuchung hat ergeben, daß dasjenige, was man für weichen Krebs ausgab, in Wirklichkeit nur Leber- reffe von genossenem Kompost gewesen sind.“

— **Berlin, 25. Jan.** Der Versuch der Ausnutzung der Sozialistenvorlage zu Parteizwecken hat dieser Tage seitens der deutschfreisinnigen Partei in einer auch von Socialdemokraten zahlreich besuchten Berliner fortgeschrittenen Wirtzversammlung begonnen. Der Reichstagsabg. Barth „belehrt“ die Versammlung über die Wirkung des bisherigen Sozialisten- gesetzes und der vorgeschlagenen Verschärfungen. Aber er fand dort bei den Socialdemokraten nur eine sehr kühle Aufnahme. Die Thatfache, daß das Sozialistengesetz längst nicht mehr bestände, wenn es nicht die deutschfreisinnige Partei im Jahr 1884 hätte erneuern helfen, wird regelmäßig und mit gutem Recht dieser Partei bei solchen Gelegenheiten zum Vorwurf gemacht und sie weiß darauf nichts zu erwidern, als sie wolle es nicht wieder thun, eine Versicherung, die in einer Situation, wo es ganz gleichgültig ist, was die deutschfreisinnige Partei thut oder läßt, einen nur mäßigen Werth hat. Die Socialdemokraten können gegenüber den deutschfreisinnigen Liebeswerbungen mit Recht sagen: Als diese liberalen Herren die Entscheidung in Händen hatten, haben sie den Fortbestand des Gesetzes ermöglicht; jetzt, wo sie nichts mehr zu sagen haben, ergeben sie sich in hochtönenden Phrasen gegen dasselbe. Uebrigens war aus den bei dieser Gelegenheit gehaltenen socialdemokratischen Reden die Versicherung von Interesse, daß man in jenen Kreisen die Verschärfungen sehr kühl, ja mit innerer Genugthuung aufnimmt. Was damit erreicht werden könnte, konnte auch jetzt schon erreicht werden, die erbitternde Wirkung aber kommt direct der socialdemokratischen Sache zu gut. Wir glauben nicht, daß diese Auffassung geheuchelt oder unrichtig ist, und die Beschwörer der Verschärfungen sollten sich diese Bemerkungen zur Warnung dienen lassen. Den Deutschfreisinnigen wurde übrigens zum Schluß noch die Versicherung gegeben, daß von ihnen noch viel weniger etwas für die Arbeiter zu hoffen sei als von den Conservativen.

Das Sozialistengesetz wird am Freitag zur ersten Lesung auf die Tagesordnung des Reichstags gesetzt und voraussichtlich an eine Commission verwiesen werden. Nach dem Ergebnisse der in den letzten Tagen stattgehabten Besprechungen in verschiedenen Fractionen betrachtet man auch heute noch die unveränderte Annahme des bestehenden Gesetzes auf eine kurze weitere Frist als das wahrscheinlichste Resultat der Verhandlungen.

Darmstadt, 26. Jan. Der Großherzog und die Prinzessin Irene sind heute zu mehrwöchentlichem Aufenthalt nach San Remo abgereist.

Sinnsprüche.

Wer ist auf Erden groß, wer klein?
Wer Namen will und Schall und Schein
Ist klein, — und groß, wer gut und rein
Nicht scheinen will, nur stets will sein.
Lavater.

Das öde Haus.

Eine Erzählung aus dem vorigen Jahrhundert
von Ernst Rasque.
(Fortsetzung.)

Friedrich, obgleich gewandt und von Haus aus keineswegs verlegen, empfand doch den Eindruck dieser seltenen und doch auch wieder so natürlichen Schönheit derart, daß er anfänglich wahrhaft befangen wurde, und die beiden anderen jüngeren Töchter des Hauses, Friederike und Wilhelmine, als diese gleich darauf eintraten, nicht, wie er gerne gewollt hätte, zu begrüßen und zu be- komplimentieren vermochte. Auch diese beiden Mädchen waren in der That Schönheiten, vielleicht noch größer als ihre ältere Schwester, doch fehlte ihnen die heitere Lebensfrische, die fröhliche Anmuth der letzteren, und diese mußte deshalb bei erster Be- kanntschaft und gewiß auch auf die Dauer, den Sieg davon tragen. Schlag zwölf Uhr stellte sich noch ein alter Herr mit un- tadelhaft frisirter und gepudelter Perrücke, sauber gebüßtem, hochgraumem Rocke mit großen überstehenden Seidenknöpfen, schwarz- leinenen Hosen und blendend weißen Strümpfen ein, welcher unsern Friedrich von dem Hausherrn als Herr Jodocus Stamm, Haupt- kassier und Prokurist des Hauses vorgestellt wurde. Es war eine Gestalt in der Art wie Herr Eberhard, fein und schmächtig, mit freundlich lächelnden und deshalb gewinnenden Zügen, nur älter wie der Hausherr, und Friedrich erfuhr bei der Vorstellung, daß Herr Stamm schon mehr denn vierzig Jahre dem Hause diene, daß er allhier gelernt, dann Kommiss und endlich Mitbiregier des großen Geschäfts geworden sei. Herr Stamm, der auch schon des Nähern und Sichern über den jungen Mann unterrichtet sein mußte, begrüßte ihn als neuen Buchhalter und nunmehrigen Kollegen auf's herzlichste und gewann sich rasch dessen Zuneigung und Achtung.

An einer großen viereckigen Tafel nahm die kleine Gesellschaft nunmehr auf ein Zeichen des Hausherrn Platz, also daß Herr Eberhard allein am oberen Ende derselben saß, seine Töchter zu beiden Seiten, während Herr Stamm und Friedrich sich in die

untere Seite des Tisches theilten. Nach einem einfachen Tischgebet begann das Mittagessen, welches still und geräuschlos von einem alten fauler bedienten Diener servirt wurde.

Von Herrn Eberhardt aufgemuntert, erzählte Friedrich, der nach und nach seine natürliche Unbefangenheit wieder gefunden hatte, von seinen Reisen, seinem Aufenthalt in den großen Weltstädten London, Paris und Lyon. Er wußte seine Worte so wohl zu setzen, seinen Mittheilungen so bedeutende Gegenstände und Momente zu Grunde zu legen, und alles dies in einer so beschiedenen Vor- tragsweise, daß er unwillkürlich seine ganze Tischgesellschaft fesselte. Die beiden alten Herren schauten freudigen Blickes auf den Sprechenden, sich recht von Herzen erfreuend an der gesunden frischen Weise der Rede und ihrem besonders für den Kaufmann interessanten Inhalt. Auch warfen sie sich dann und wann gegenseitig Blicke zu, die ihre Zufriedenheit mit der neuen Acquisition des Hauses, der Familie fortjakt bekundete. Und die drei Mädchen erst! Während die beiden jüngsten mit fast stummer und stauenden Ver- und Bewunderung dem Erzähler horchten, blickte Ulrike leuchtenden Auges auf ihn, sich ohne Rückhalt dem Eindruck hingebend, welchen das Fremdartige, Fesselnde der Mittheilung auf sie machte. Ihr Blick mußte wohl eine fast magnetische Kraft haben, denn er zog den des jungen Mannes unwiderrlich an und begeisterte ihn, seine Schilderungen stets farbenreicher auszusprechen, lebendiger zu gestalten. Oftmals mußte er sich jedoch Zwang anthun, sich gewaltsam unterbrechen und seine Stimmung herabdrücken, denn der überaus reizende Anblick seiner jungen Zuhörerin steigerte das Feuer seines Vortrags derart, daß er fast auf dem Punkte an- langte, die ihm durch die Gegenwart des Prinzipals und seiner Familie gezogenen Grenzen zu überschreiten. Immer noch zur rechten Zeit lenkte er ein, und so hinterließ seine Unterhaltung auch nicht den geringsten Mißton, und als die einfache Mittags- tafel vorüber, konnte Friedrich mit Recht sagen, daß er sich die Zuneigung seines neuen Prinzipals und dessen Familie, sowie seines geschätzten Herrn Kollegen, des Hauptkassiers und Prokuristen Stamm, doch vor allen Dingen die der wohlhabbaren und eh- famen, dabei bildbühigen Jungfer Ulrike Eberhardin erworben; wogegen der neue Herr Buchhalter sich seinerseits wahrhaft glücklich schätzte, ein solches Unterkommen in einem so großen und thätigen Hause, in einer so würdigen und — lebenswürdigen Familie, die unter drei herrlichen Töchtern eine zählte, welche wahrhaft un- vergleichen war, gefunden zu haben.

III. Häusliche Vorfälle.

Am andern Tage verließ Friedrich den Gasthof und bezog

seine Wohnung in Herrn Eberhardts Hause. Diese bestand in einem geräumigen hübschen Zimmer, das nach der belebten Straße hinaus- gelegen und zwar einfach, jedoch gar freundlich eingerichtet war. Ein paar frisch blühende Blumenstöcke, die irgend eine freundliche sorgende Hand der Einrichtung beigelegt, schienen seinen Einzug zu begrüßen und dachten ihm von schönster Vorbedeutung. Im Laufe des Morgens wurde er dann von Herrn Eberhardt dem Komptoir- und Magazinpersonal als erster Buchhalter gebührend vorgestellt und hierauf von Herrn Stamm in die Geschäfte des Hauses eingeweiht. Das Personal war zahlreich und machte durch seine Haltung, sein Gebahren einen recht guten Eindruck auf den jungen Mann, nur wollte ihm einer der Magazintnechte, anscheinend ein Faktotum des Hauses, des Magazins und des Komptoirs, nicht sonderlich behagen.

Es war dasselbe Individuum mit Namen Link, welches schon gestern bei seinem Eintritt in das Haus einen gar sonderbaren Eindruck auf ihn gemacht hatte. Link hatte sich bei und nach der Vorstellung auf gar zu devote Weise an Friedrich heran zu machen und eine recht plumpe zudringliche Dienstfertigkeit zu betheiligen gesucht, was der neue Buchhalter jedoch auf der Stelle als über- trieben und Nase erkannte. Solche Unzulänglichkeit an das zur Schau gestellte Wesen des Knechts drückte sich zur Genüge in Friedrichs Mienen und in der Art und Weise, wie er den Würfen behandelte, aus, also daß Link etwas fräppirt von seinen derartigen Bestrebungen abließ und von Stunde an dem jungen Manne gegenüber eine sichtliche Zurückhaltung zeigte, ihn jedoch insgeheim aus der Ferne stets spähend und verstocken beobachtete.

Bald war Friedrich mit dem Stande des Geschäfts und seinen Obliegenheiten vollkommen vertraut, und emsig arbeitend saß er an seinem bequemen Schreibtisch, vor sich die gewaltigen Bücher des Hauses. Doch sonderbar! es wollte ihm nicht so recht gelingen, sich mit ganzer Seele, mit aller Kraft in seine Arbeit hineinzu- leben, wie er sich zu thun vorgenommen. Immer gaukelte vor seinen Blicken ein liebliches Mädchenantlitz mit gar frisch lächelnden rothlichen Wangen, strahlenden Augen, das ein ganz anderes lebens- lustigeres Denken in seiner Seele wachrief, als die gewaltigen Kolonnen von Ziffern und Nullen und die unzähligen trocknen Eintragungen der Handlungsbücher. Vergebens versuchte der junge Kaufmann dieses zauberhafte Bild zu verjagen, doch es wurde ihm bei solchem Kampfe ganz sonderbar zu Muth, denn nie war ihm ähnliches begegnet und je ernster er gegen die verführerische Erscheinung ankämpfte, desto verlockender wurde deren Lächeln, desto strahlender ihre Blicke, also daß der junge Mann endlich

Fulda, 24. Jan. Von einem Extrazuge in Hanau empfangen, an allen Stationen der Diözese feierlich begrüßt, hielt Bischof Dr. Weiland um 1 Uhr unter dem Jubel des Volkes in Fulda seinen Einzug. Domdechant Dr. Kalb überreichte nach einer Begrüßungsrede die Schlüssel des Domes. Der Bischof erklärte in seiner Antwort, ein treuer Wächter am Grabe des h. Bonifatius sein zu wollen. Die Stadt prangt in einem Festgewande, wie es wohl noch nie hier gesehen wurde.

Wien, 23. Jan. Nachdem aus allen russischen Verlautbarungen das Eine hervorgeht, daß Vorschläge zur Lösung der bulgarischen Frage seitens Rußlands nicht zu erwarten seien, ebensowenig anzunehmen ist, daß eine andere Macht Vorschläge machen wird, so ist im Grunde nicht einzusehen, wie die bulgarische Angelegenheit vom Flecke kommen soll. Sie ruht auch vollständig, und es ist bezeichnend, daß die verschiedenen auf russ. Quellen zurückzuführenden Berichte die Aufmerksamkeit auf andere Punkte zu lenken suchen.

Paris, 25. Jan. Der Zwischenfall an der deutschen Grenze wird diplomatisch nicht behandelt werden; gleichwohl lassen einige Pariser Zeitungen es sich nicht entgehen, Schmähungen und Verdächtigungen gegen Deutschland zu schüttern. Vorbarot, der von dem deutschen Grenzaufseher angegriffene Franzose ist nach dem Zugeständnisse seiner Landsleute kein vertrauensverweckender Charakter, aber Hahnemann, der Angreifer — die Franzosen nennen ihn Annet —, hat vier Kinder, steht schlecht zu seiner Frau und ist dem Suffergeben. „Alles schwer belastende Momente. In einigen Tagen wird auch diese Sache vergessen sein.“ Louise Michel trägt die in Havre empfangene Kugel noch mit sich herum, ist aber guter Dinge und wünscht ihren Angreifer, einen geistig sehr beschränkten Menschen und eifrigen Abhängtrinker, außer Verfolgung gesetzt zu sehen. — Die französische Regierung hat die Verhandlungen betreffend den Handelsvertrag mit Italien abgeschlossen und die Bevollmächtigten abgerufen.

Rom, 24. Jan. Der Papst vollendet die Enzyklika über die sociale Frage, in welcher er die Katholiken auffordert, einerseits die Regierungen bei socialen Reformen zu unterstützen, andererseits alles, was zur Föhrung der Lage der arbeitenden Klassen geeignet ist, namentlich die Genossenschaften und Arbeitervereinigungen zu fördern. — Bei Debeh, so wird gemeldet, erfolgte ein Zusammenstoß der Italiener, welche ihre Refugiosierung bis Salaz ausgebehnt hatten, mit dem Feind. Die Referebrigade wird demnächst von Neapel nach Massana abgehen. Das Gerücht einer Niederlage der Italiener auf der Affenebene wird amtlich in Abrede gestellt.

San Remo, 25. Jan. Wetter mild und sonnig. Das Befinden des Kronprinzen ist gut. Gestern und heute machte derselbe mehrfache Ausfahrten. Zu dem heutigen Johrestage der Vermählung des Kronprinzlichen Paares wurden große Anstalten gemacht. Der der Villa Jirio gegenüber anstehende italienische Kriegsdampfer, sowie die Schiffe im Hafen prangen in Flaggenhimmel, auch die Consulate sowie manche Privathäuser haben geflaggt. Für Feuerwerk, Musik, Blumen sammelten die Mitglieder der deutschen Colonie in wenigen Stunden einige 1500 Franken.

Sofia, 26. Jan. Die türkische Regierung entdeckte in Adrianopel eine Verschwörung von Bulgaren und Montenegroern, die einen Aufstand in Ostrumelien erregen wollte. Das Haupt derselben, namens Karomichailow, und eine große Anzahl Mitschuldiger wurden verhaftet.

Bukarest (Rumänien), 23. Jan. Das Kriegsministerium hat, der „Deutschen Z.“ zufolge, mit dem Hause Rubini einen Vertrag auf Lieferung von 100,000 Repetirgewehren abgeschlossen und für die Ablieferung einen kurzen Termin festgesetzt.

Petersburg, 24. Jan. Die Meldung, daß 2 russ. Armee-corps aus dem Kaukasus an die Westgrenze des russ. Reiches gebracht werden sollen, wird jetzt bestritten. Vor 2 Monaten sei allerdings davon gesprochen worden, die 19. Infant.-Div. aus Stawropol abzurufen, doch wurde die Verfügung zurückgezogen.

Konstantinopel, 21. Jan. Der „Times“ zufolge hat die Porte beschlossen, die Verteidigungswerte von Adrianopel zu vervollständigen und das an der Grenze Ostrumeliens stehende zweite Armee-corps so zu verstärken, daß dort 60,000 Mann beisammen sind. Ein besonderer Befehl ist ergangen, diese Truppen regelmäßig zu bezahlen und dieselben ebenso wie die Garnison der Hauptstadt zu behandeln. Es ist nicht bekannt, weshalb die Porte diese Maßregeln beschlossen hat. Uebrigens soll auch eine Beschleunigung der neuen Rekrutierung angeordnet worden sein.

ganz vermisst in seiner Arbeit innehalten mußte und tiefschmerzhaft und mit Gewalt nach andern Gedanken ringend, durch das hohe helle Fenster, an dem sein Pult stand, auf den Hof schaute.

Doch er sollte fast aus dem Regen in die Traufe kommen, denn hier stellte sich wieder etwas ganz Anderes seinen wirklichen Willen dar, das ihn taumeln ließ. Jenseits des kleinen Hofraums erhob sich ein uraltes gothisches Gebäude, düster und unheimlich anzuschauen. Die Fenster waren sämtlich geschlossen, entweder durch starke hölzerne Läden, oder durch Vorhänge von Zeug, deren Farbe und Zustand kaum noch zu erkennen war. Während die Scheiben selbst, wenn sie nicht zertrümmert waren, mit einer dicken Kruste von Schmutz überzogen sich darstellten, welche der stärkste Regen wohl nicht im Stande gewesen, wegzuwaschen. Was war das für ein sonderbares Gebäude? Welche Bewandniß hatte es mit ihm? Es mußte etwas Außergewöhnliches, Geheimnißvolles bergen. Also und ähnlich dachte der zerstreute junge Mann, indem er das düstere öde Haus lang und länger anstarrte, vor dessen geheimnißvollem Anblick jenes rosiges Mädchen vollständig verschwand. Endlich, aus doppelter und gerechter Ursache unfähig, seine Obliegenheiten und Arbeiten fortzusetzen, wie es sich gebührt hätte, erhob sich Friedrich und zu seinem Kollegen, dem Herrn Hauptkassier Stamm hinstreitend, forderte er von diesem eine Erklärung über jenes sonderbare Gebäude, dessen Anblick ihm die nöthige Ruhe und Fähigkeit zur Arbeit genommen hatte.

Der alte Herr lächelte und forderte ihn auf, sich dicht an seiner Seite niederzulassen. Er könne sich denken, meinte er, wie der Anblick des alten, verlassen und so tod aussehenden Hauses einen in die Sachlage Uneingeweihten gar lebhaft zu präoccupiren im Stande sei und halte es für seine Pflicht, da Herr Friedrich nunmehr ein wirkliches Mitglied des Hauses Ehrhardt geworden, demselben alles, auf obiges quälende Objekt bezügliche und zu wissen Nöthige anzuvortragen, getreu und der Wahrheit gemäß, wozu er als alter langjähriger Diener und Genosse des Hauses auch vollständig und besser als irgend Jemand, selbst den Herrn Prinzipal nicht ausgenommen, capabel und qualifizirt sei. Nach solcher in wichtigem, ja geheimnißvollem Tone gesprochenen Einleitung, die Friedrich in nicht geringe Spannung auf das nun etwa Folgende versetzte, spritzte Herr Stamm bedächtig seine noch immer in der halberhobenen Rechten balancirende Gänsefeder in das kolossale schwarze Tintenfaß aus, puzte die Gänsefeder seiner Arbeit an einem gar starken Gebrauch verrathenden Lappen ab, und nachdem er sie sorgfältig geborgen, seine Bücher, das Pult, aus dem er davorst noch eine gewaltige Dose von Speckmünchner Arbeit langte, geschlossen, nahm er langsam und erst eine starke Priese, wendete den Drehstuhl zu Friedrich hin und begann in leisem, fast flüsterndem Tone seine Mittheilung.

Herr Stamm erzählte dem hochaufstrebenden Buchhalter,

Parlamentarische Nachrichten.

*** Berlin, 25. Jan.** Das Abgeordnetenhaus beschäftigte sich heute mit der Interpellation der Polen über die Aufhebung des polnischen Sprachunterrichts in den polnischen und westpreussischen Volksschulen. Abg. Zagajewski begründete die Interpellation. Die Anordnung der Regierung sei eine bisher unerhörte Feindseligkeit gegen die polnische Sprache und Nationalität; bisher habe mindestens der Religionsunterricht in polnischer Sprache erteilt werden müssen. Durch nichts hätten die Polen eine solche Behandlung verdient; angesichts solcher Maßregeln sei es aber schwer, die Ruhe zu bewahren. Der Kultusminister verlas eine Erklärung, wonach die Aufhebung des polnischen Sprachunterrichts das Ziel verfolge, die preussischen Polen besser mit der deutschen Sprache vertraut zu machen und sie aus ihrer wirtschaftlichen und socialen Isolirung zu befreien. Sodann führte der Minister aus, daß die deutsche Sprache das Eigentum sämtlicher Staatsangehörigen werden müsse. Der Verkehr mit den Behörden, die wichtigsten wirtschaftlichen Interessen erforderten eine möglichst gründliche Kenntniß der deutschen Sprache seitens der Polen. In die niederen Kreise sei aber die deutsche Sprache bisher nur in ganz ungenügendem Maße eingebracht, woran zum großen Theil der verfehlte Lehrplan schuld gewesen. Ein gleichzeitiger Unterrichtsbetrieb in beiden Sprachen habe sich je länger je mehr als schädlich und undurchführbar erwiesen. Im Regierungsbezirk Oppeln und in Westpreußen, wo das Polnische schon seit längeren Jahren kein Unterrichtsgegenstand mehr sei, habe man weit bessere Erfolge erzielt, als in Polen, wo schließlich das Deutsche mehr und mehr zurückgedrängt wurde und zahlreiche deutsche Kinder ihre Nationalität verloren. Die polnischen Kinder ihrer Muttersprache zu entfremden, sei weder die Absicht, noch werde es die Wirkung der Maßregel sein. Bei der Besprechung der Interpellation erging sich Abg. von Stabowski in heftigen Ausdrücken über die beabsichtigte Ausrottung der polnischen Nationalität, die Gefährdung der katholischen Religion und den Mißbrauch der Macht. Die Abgg. von Minigrode, von Zedlitz, Over und Wehr entzieten die Verletzung der Maßregel im deutschen nationalen Interesse an. Abg. Windthorst kam dagegen den Polen zu Hilfe. Der Centrumsführer erklärte, die Maßregel widerspreche dem Naturrecht und positiven Satzungen; sie sei ein Ausfluß unerhörter Schultyrannie und verletze treue Vaterlandsliebe auf's Tiefste. Mit welchen Gefühlen solle in einem künftigen Krieg das 5. Armee-corps ins Feld ziehen? Im weiteren Verlauf kam Herr Windthorst auf die Berliner Stadtmillion zu sprechen und sah bereits eine freigeistige Richtung in das Kultusministerium einziehen und die Abschaffung des Katholicismus decretiren. Auch Abg. von Schorlemer-Alst hielt die Anordnung für verfehlt und für eine Verletzung des Naturrechts, tadelte aber dabei auch die bekannte polnische Adresse an den Erzbischof Dinder als respektlos und kirchlich-revolutionär. Nachdem noch ein polnischer Redner gesprochen, wurde die Debatte geschlossen. Nächste Sitzung: Sonnabend, kleinere Vorlagen.

*** Berlin, 25. Jan.** Der Reichstag beriet heute die Anträge Gize und Altmann auf Einführung des Befähigungsnachweises für eine Reihe von Handwerken. Die Angelegenheit ist seit Jahr und Tag so gründlich erörtert worden, daß neue Gesichtspunkte nicht mehr vorgebracht werden konnten und die Debatte litt bedeutend unter der Gruppiertheit des Gegenstandes. Die beiden Antragsteller begründeten ihre ziemlich gleichlautenden Anträge mit den bekannten Ausführungen, daß das Handwerk gegen eine schädliche Fälschung concurrenz geschützt, in seiner Existenz und seinem Selbstbewußtsein erhalten werden müsse, wenn es nicht der Socialdemokratie und dem materiellen Untergang verfallen solle. Abg. von Gagelst erklärte namens der polnischen Fraction, daß dieselbe aus politischen Gründen gegen den Antrag stimmen werde, wenn gleich sie an sich den Zwang des Befähigungsnachweises als berechtigt anerkenne. Abg. Goldschmidt führte die gegen den Antrag sprechenden Gesichtspunkte ins Feld; die Maßregel habe sich überall als praktisch unwirksam erwiesen und sei nur eine Fessel des Handwerkes, die die Mehrheit der Beteiligten selbst nicht wolle. Abg. Lohren vertrat einen vermittelnden Standpunkt. Abg. Meyer-Jena glaubte ebenfalls, daß der Befähigungsnachweis ganz unwirksam sein und die Handwerker weder vor dem Großbetrieb noch vor der Socialdemokratie schützen werde. Eine bessere Ausbildung der Lehrlinge sei es, was noch thue. Abg. Grillenberger erklarte in dem Antrag nur das Streben, die Jünger vor der Concurrenz zu schützen. Abg. Fehlt hielt gegenüber der wilden Production und Concurrenz eine gewisse Beschränkung der Gewerbefreiheit für sehr zweckmäßig. Nach einem Schlusswort des Abg. v. Kleist-Nesow wurde die Debatte geschlossen. Commissionsberatung war nicht beantragt. Morgen: Relictenaelek. Staatsberatung.

was wir bereits wissen, das Verbrechen, die Flucht Huberts, den Tod des alten M., den Beschluß hochhölzigen Magistrats, die Sequstration und Verriegelung besagten alten Hauses und sodann den eventuellen Antritt der übrigen großen Hinterlassenschaft durch den Prinzipal. Er theilte ihm ferner mit, wie Herr Ehrhardt bald nach dem Tode seines Oheims geheiratet, wie seine Gattin ihm alljährlich ein holdes Töchterlein gesendet, zuerst Ulrike, sodann Wilhelmine und drittens Friederike, nach deren Geburt die arme Frau jedoch, zum größten und tiefsten Leidwesen ihres Gatten und des ganzen Hauses, das Züchtel: gefegnet. Jahre seien somit verfloßen, und nie habe man etwas von dem verschwundenen Hubert M. gehört. Es sei auch so gut wie gewiß, daß er nie wiederkehren würde, fernermal er sicherlich auf seinem einmal angetretenen schlechten Lebenswege fortgerollt und aller menschlichen Voraussicht und göttlichen Gerechtigkeit nach sein Sündenleben keine zwanzig Jahre habe fortsetzen können, ohne dabei auch körperlich zu Grunde zu gehen. Herr Ehrhardt habe demnach eine solche Zurückkunft durchaus nicht zu befürchten.

Diese letztere Ansicht schien bei dem alten Kassier so fest zu stehen, er sprach sie mit einer solchen Bestimmtheit und Ueberzeugung aus, daß Friedrich vollständig dafür gewonnen wurde und ein anderer Gedanke durchaus nicht in ihm aufkam. (Z. f.)

Erinnerungen aus den Jahren 1848/49.

1) Nach eigenen Erlebnissen erzählt von G. Buchholz.

Unberechtigter Nachdruck verboten. Reicht die Kreuze aus der Erde! Alle müssen Schmerzer werden! Freiligrath.

In frischer Erinnerung, so frisch als handle es sich um Erlebnisse von gestern, stehen sie vor meinem geistigen Auge, die Ereignisse einer denkwürdigen Zeit. Ein Brausen und Sähen ging durch die Welt, ein ungestümer Tobendrang. Dem Gewitter im Westen, den Barrikadenkämpfen in Paris folgte das Wetterleuchten, der dumpf grollende Donner in Deutschland, bis auch hier die Flammen der Empörung hell aufleuchteten, auch hier vergossenes Blut, Häfen und dräben, die Straßen röhlete im mörderischen Kampfe. Und doch, wie wenige in der großen Menge waren sich klar über die Zwecke und Ziele dieser einem Lauffeuer gleich sich

*) Die in der vorliegenden Skizze mitgetheilten Ereignisse entsprechen in der Haupttheile der Wirklichkeit; kleine schriftstellerische Freiheiten dienen eben als schmückendes Beiwerk. Nach zwischenliegenden vierzig Jahren aus der Erinnerung geschrieben, sind kleine Ungenauigkeiten, wenn sie vorkommen sollten, sicher zu entschuldigen. Ist doch das Ganze nur feuilletonistisches Material, das auf historische Treue keinen Anspruch erhebt. D. D.

*** Berlin, 26. Jan.** Der Reichstag nahm heute in zweiter Lesung nach kurzer Debatte den Gesetzentwurf über Erlass der Relictenbeiträge an und setzte dann die Verathung des Militäretats bei dem Militärerziehungswesen fort. Der wichtigste Punkt dabei war die Vermehrung der Cadettenzahl und der Neubau eines Cadettenhauses in Karlsruhe. Abg. v. Benda sprach für Bewilligung der Summe, welche gegenüber den großen militärischen Forderungen keine Rolle spiele. Abg. Richter-Hagen bestritt das Bedürfnis; die Läden im Offiziercorps seien bei dem neuerdings eingetretenen starken Andrang nahezu ausgefüllt und die Erziehung in Cadettenhäusern, die Abschiebung vom bürgerlichen Leben, habe viele Bedenken gegen sich. Ähnliche Gesichtspunkte entwickelte auch Abg. Windthorst, der noch mehr die finanziellen Erwägungen hervorhob. Den entgegengesetzten Standpunkt nahm Abg. Kropatsch ein, der die pädagogischen Vorzüge der Erziehung in den Cadettenhäusern hervorhob. Sehr warm und erfolgreich trat für die Karlsruher Anstalt der Vertreter dieser Stadt, Abg. Fieser, ein. In längeren Ausführungen empfahl der Kriegsminister die Annahme der Position, wobei er u. A. mittheilte, daß der Zugang zum Offiziercorps im letzten Jahr um die Hälfte hinter den Erwartungen zurückgeblieben sei. Die Forderung wurde schließlich mit anfänglicher Mehrheit bewilligt. Die übrigen Positionen wurden ohne erhebliche Debatte nach den Anträgen der Budgetcommission bewilligt. Eine längere Debatte erhob sich auch über eine neue Cavalleriecaserne in Hanau. Bei der Abstimmung stellte sich Befähigungsfähigkeit heraus, 68 stimmten dafür, 60 dagegen. Morgen: Socialistengesetz.

Vermischtes.

— (Die Thümmel'schen Religionsprozesse.) Die „Maad. Z.“ schreibt: Daß dem Väterer Thümmel keine Verurtheilung zu sechsmonatlicher Gefängnißstrafe von seiner vorgesetzten Behörde nicht nachgetragen werden wird, gilt in kirchlichen Kreisen als ausgemacht. Am allerwenigsten ist der evangelische Oberkirchenrath in der Stimmung, über Herrn Thümmel eine Disziplinaruntersuchung vornehmen oder ihn auch nur mit einem Verweise strafen zu lassen. Sollte von dem verurtheilten Geistlichen die Sache nicht nochmals an das Reichsgericht gebracht werden, sollte also das Urtheil Reichsstrafe erlangen, so wird es, wie man der „Maad. Z.“ mittheilt, nicht an Vermählungen einflußreicher Personen fehlen, durch den Aufstimmungsbeim Könige als dem Summepiscopus der Landeskirche einen Gnaden-erlass zu erwirken. Daß dies rechtzeitig geschehen wird, um Herrn Thümmel ohne jede äußere Störung seinem geistlichen Amte zu erhalten, ist bei der allgemeinen Theilnahme, die seine Verurtheilung weit über die geistlichen Kreise hinaus gefunden hat, ohne weiteres anzunehmen.

— (Humoristisches aus der Schule.) Der Hagenener Zeitung schreibt man: In der Sexta eines rheinischen Gymnasiums hatte der Lehrer des Deutschen in der vorigen Woche einen kleinen Aufsatz aufgeben über das Thema: „Befuch auf einem Bauernhof im Herbst.“ Er hatte dabei die Schüler an das jüngst in der Klasse durchgenommene Ulandsied Gedicht: „Bei einem Withe wundermild“ erinnert und sie darauf aufmerksam gemacht, daß sie manche poetische Wendung dieses Gedichtes für den Aufsatz verwenden könnten. Infolge dessen schickte ein Sextaner, nachdem er die Freigebigkeit der Hofbibliothek in glühenden Farben geschildert, seinen Aufsatz mit den Worten: „Und als wir die Frau nun nach unserer Schuldigkeit fragten, da schüttelt sie mit dem Wipfel, dafür soll sie auch allezeit gelehrt sein.“

— (Haklinghausen, 22. Jan.) Die ergebige Frage, die es wohl in ganz Rheinland und Westfalen gibt, ist die hiesige. Bei der großen Treibjagd, die am 14. und 17. d. M. in den drei Jagdrevieren Hiddinghausen I und II und Durchholz abgehalten wurde, ist im ganzen — ein Krammetsvogel zur Strecke gebracht worden.

— Berlin. Ueber die Religion der Kaffern. In einer Sitzung der anthropologischen Gesellschaft hielt dieser Tage Missionsinspector A. Kropf, der 42 Jahre unter den Kaffern, speziell unter den Gossas gewirkt hat, einen Vortrag über die religiösen Anschauungen der Kaffern und die damit zusammenhängenden Sitten und Gebräuche. Die Annahme, daß die Kaffern weder Gott noch Götzen kennen oder kannten, ist eine Irrthum; es ist jedoch sehr schwer, etwas über ihre religiösen Anschauungen zu erfahren, da diese bereits sehr verfaßelt und verzerrt sind, das junge Geschlecht nichts mehr von ihnen weiß und das alte hinter dem Berge hält. Sie glauben an eine andere Welt, in der die Geister leben, denen sie opfern, damit sie ruhig leben können. Sie gebrauchen, um Gott zu bezeichnen, ein Wort, dessen Bedeutung sie nicht mehr angeben können; es scheint ein Mißverständniß der ersten Missionare zu sein, wenn sie angegeben, es bedeute einen, der Strafe verhängt; in einem zweiten Wort für Gott stehen die Bedeutungen von Schöpfer und erster Mensch zusammen. Vor vierzig Jahren riefen die Kaffern Gott nur beim Gibe an und beim Niesen (Gott hilf mir!) Es findet sich beinahe eine Spur des bösen angelischen Gemüths, sie deuten dabei auf die Spitze des Brustbeins, wie sie, vom Herzen in übertragener Bedeutung sprechend, auf die Kehle zeigen. Gemüths Ehren sollen sie der Natur; so legen sie z. B. einen Stein in den Fluß, den sie durchwaten, und sagen: „Friede mich nicht!“ Hat Jemanden der Witz erlitten, so heißt es, der Himmel sei zu ihm zu Gatt gekommen. Der Kultus ist Aberglauberei, zumal der Könige, Kämpfer, deren Stammbäume so weit, als nur das Gedächtnis reicht, zurückgeführt werden. Der König ist der verkörperte Spender aller Gaben, er ist Gott, sein Wille ist Gesetz. Fällt der König im Kampfe, so stirbt seine ganze Garde, deren Name „Die mit dem Herrn sterben“ bedeutet, mit ihm. Bezeichnend ist es, daß sich die Kaffern im letzten Kriege selbst durch ein Angebot von 1000 Kindern nicht bewegen ließen, den König zu verrathen. Der Mensch lebt

ausdehnenden Volksbewegung, wie wänter nur ich flor über ihre eigenen Wünsche! „Freiheit, freie Verfassung!“ rief der G. bildete, „frei Laab!“ (Vaubstreu) der freubendstige Bauer, dem der Fortschritt des Genuß des Waldlandes entgegen; „halb Part!“ schrie der Socialdemokrat von damals und beorderte die Frau mit dem großen Sack auf den Markt, da man Abends daran gehen werde, den Reich zu Aber zu lassen. Gelockert erschienen alle Bande, in denen man sicher geschmachtet, ein nicht menschenwürdiges Dasein geführt zu haben behauptete. Schwarz-roth-gold war die Farbe des Tages; an Fajnen und Kokarden, an Quasten und Schleifen, an Westen und Tüchern trat sie uns entgegen.

Wut ist schwarz, Blut ist roth, Golden flackert die Flamme!

So war die Deutung dieser Farben. — Alte Waffen suchte man aus der Kumpellammer hervor, neue kaufte sich wer die Mittel dazu hatte. Es wurde mehr geschossen, getrommelt und exercirt als unter dem preussischen Soldatenkönig. Der Mann des Tages war der Bürgerwehrmann, sein Wachtlokal die frequenteste, beliebteste Kneipstube des Ortes. Der Herderhut beherrschte die Mode, blutige Kriege- und Nachelieder die Mufe des Gesangs. Hier eine Probe aus einem der beliebtesten Lieder jener Zeit:

Wenn die Frieren fragen: was macht Veder doch? Könt Ihr ihnen sagen: ei, der hängt hoch! Hängt nicht an dem Galgen, nicht an einem Strid, Hängt jetzt an der großen deutschen Republik.

Ein anderer Vers ließ den Galgen nicht mehr im Bilde, sondern in Activität erscheinen, behangen mit einem vielgehassten, heute noch unter den Lebenden wandelnden Kaiser:

War er groß und mächtig, soll er hoch auch sein: Seht es bummelt prächtig... Kaiserlein! König drunter zieht ein schief Gesicht, Glaubt jetzt an das Wunder, an ein Volksgericht.

Sie hatten es gut vor, diese Herren; Johann Most und die „bittere Luise“ sind nicht die ersten Prediger des Fürstenmords dieses Jahrhunderts; ihre Vorbilder von damals verstanden das nicht minder. Richtige deutsche Jacobiner, zählte aus zu ihren Idealen „der letzte Pöffe, der am letzten Kirchthum hängt“. — Als 20jähriger Jüngling weilte ich während der bewegten Zeit in der freundlichen, damals noch kleinen Reichstadt Siegen und verfolgte mit lebhaftem Interesse die Ereignisse, wie solche theils die Zeitungen meldeten, theils in der eigenen Umgebung sich abspielten. Auch wir hatten ja unsere „Revolution“, selbstredend ein Sturm im Glase Wasser. Auf der Höhe der „Saison“ glättete eine unter lustigem Trommelschlag einmarschirende Compagnie Infanterie, ein Gaubium für uns junge Leute, im Handumdrehen die empörrten Bogen; die Agitatoren verschwanden von der Wilschläde, still wieder fortgegangen wurde der zum Theilen bereit gelegte Sod. Nur die Bürgerwehr, aus der anfänglichen Anstalt-

nach dem Tode der deutschen Fabel der Tod kam. Ob sie von Gott sandte sie in der rache Giechle; wendung erlebte es jetzt mit Tal gendete. Den Schaden können; bringt beiden die war jedes Schla bei dem ein Sti beleden und b und mit Kranth darbringen lass Kranken beher. oyer dargebrad eine große Sch best liegt, so die Opferherbe. Das neugebo bestimmter Plo hängt der Frau häre. Krieger, Opferhies, u berühren. D welche mit den Kaufe der „gro treten dürfen. die Verschmeidn die Urtradition zu — Kempte sich längere Re trängen einen e Walle den Sch und Kommuni in vortheilhaft ihrem Treiben händler als — (Den T aus Groß-Aller Gewinn in der ein armer Dr Voll Frende a nach Währlich Schneelurme u gelangten. Die Aus D Mitteleuropa's Saktra bei K Jahres 1882 u Martens zu Arguenis, die drei Monaten der Urtheilsvor Jahren soll, u die Anzeige ge verordneten Vt Oyer eines el verfolgten. — (Die i folgendernabe Anfang der to 12 Uhr 13,7 Ende der Fin Die Größe der Aus dieser G 34,4 Min. — finkertich selb standt, wenn man meinen, doch jedoch u nied als ein finkertich ist in der Nähe d neiprünglich Grichtatten u Auf diese Gr zu geben. Ein togenannten e neben der ich mit schwachgr Monde. Dieser — (W a m p est maei stul Wiederholung der Presse, Gc Mädhungen i der Rechnung Ermahnungen im deutschen Zeiten“ noch bewaffnung rüstung heru Dasein.

Im S und wander städtischs D es hier und Stroßenkam Parlaments Bewegung Schande auf die Grenzma Turmwarde steht, in der Bundestrupp und kurbessi lein wärten vieler Erbi Zeugniß die „Zeit“ nach fageln, vor Barricade a zum Giebel noch völlig das Haus, man die To lude, von d den Truppen gestreck. In der in rundn Gasteilan — beiden erma den Kliden weindufenden Vorab gold ich die geschaut; m gezogen. Mo wandt, war als ich in ließ, zeugt gannenen W mit der de mir hold; Schriftfeger und konnte ein Ende! — Wieder 1849. Drau ihre alten W

ente in zweiter
etats bei dem
abei war die
adettenhaufe
g der Summe
keine Rolle
die Kaden im
arken Andrang
fern, die Ab-
egen sich.
ort, der noch
ntgegengesetzten
agogischen Vor-
Sehr warm
Betreiter dieser
empfehl der
A. mittheilte,
um die Hälfte
derung wurde
igen Positionen
der Budget-
auch über eine
ung stellte sich
egen. Morgen:

Die „Maad, 3.“
zu sechsmonat-
nachgetragen
im allerwenigsten
Herrn Thümmel
mit einem Ver-
die Sache
also das Urteil
mittheilte, nicht
in Zustimmungen
einen Gnaden.
Herrn Thümmel
alten, ist bei der
er die geistlichen

agener Zeitung
hatte der Lehrer
aufgegeben über
hatte dabei die
landliche Gedicht:
anmerkung ge-
für den Aufsatz
nachdem er die
bert, seinen Auf-
informer Schulbi-
sie auch allezeit

ie Tagd), die es
Bei der großen
evieren Hübding-
in ganzen — ein

In einer Sitzung
Tage Missionen
speziell unter den
Ankündigungen der
Gebäude. Die
en oder fannten,
er ihre religiösen
und verzerrt sind,
alte hinter dem
die Geister leben,
schen, um Gott
angehen können;
in, wenn sie an-
reiten Wort für
Hensch zusammen,
be an und beim
des bösen Angst-
aufheben, wie sie,
die Kette zeigen,
nen Stein in den
hat jemanden
in Gott gekommen,
dümpfliche, deren
dageführt werden.
Gott, sein Wille
eine Garde, deren
bezeichnend ist es
angebot von 1000
Der Mensch lebt

klar über ihre
rief der Ge-
e Bauer, dem
„halb Part!“
die Frau mit
das daran gehen
erzigen alle
nicht menschen-
warz-rotz-gold-
en, an Quasten
uns entgegen.

en suchte man
wer die Mittel
ann des Tages
erquenteste, be-
chte die Wode,
angs. Hier eine
doh?
Strid,
mehr im Wilde,
vielgeschlagen,
sein:

richt.
Moft und die
Fürstenmords
verfanden das
auch zu ihren
um hängt! —
der bewegten
stadt Siegen
ie, wie solche
Umgebung sich
„selbstredend
aison“ glättete
de Compagnie
Handumdrehen
der Wild-
Theilen bereit
tlichen Knüttel-

nach dem Tode fort, „er ist nach Haus gegangen.“ Eine Sage, ähnlich der
deutschen Fabel vom Welterlauf der Schande und des Dalen, berichtet, wie
der Tod kam. Als sich die Menschen zu sehr vermehrt hatten, beriet sich
ob sie von Gott den Tod erbiten sollten; da sie nicht einig werden konnten,
sandte sie in die große Weidung Gottes das langsame Chamäleon und die
rausche Gekide; jenes sollte Gott um den Tod bitten, diese aber dessen Ab-
wendung erheben. Das Chamäleon kam früher zu Gott, deshalb tödtet man
es jetzt mit Tabakslast; die Gekide wird gegessen, weil sie die Zeit ver-
gubelt. Den Geistern der Verstorbenen dient man aus Furcht, da sie
schaden können; die der Fürsten jedoch bringen Hüffe und Segen. Man
bringt beiden daher Opfer, die überhaupt eine große Rolle spielen. Früher
war jedes Schlachten ein unter bestimmten Zeremonien dargebrachtes Opfer,
bei dem ein Stüchlein Fett ins Feuer geworfen wurde, damit es die Geister
beseden und berücken“ können. Von den Geistern in Träumen beunruhigte
und mit Krankheiten behaftete Personen müssen das Opfer durch „Doktoren“
darbringen lassen. Hilft wiederholtes Opfern nicht, so hat ein Mensch den
strafen beehrt. Bei der Rückkehr aus dem Kriege wird ein Reinigungs-
opfer dargebracht, weil sich die Krieger mit Blut, vor dem die Kaffern
eine große Eiden haben, verunreinigt haben. Wenn eine Frau im Kind-
bett liegt, so wird ein Opfer dargebracht, das oft überlebendes Fleisch des
Opferthieres in das Haus der Wöherin gebracht, Jeder darf davon essen.
Das neugeborene Kind wird mit Wasser gewaschen und durch den Bauch
bestimmter Pflanzen gezogen gegen den Anlauf böser Geister. Der Mann
hängt der Frau Leopardenhäute um, damit sie ihm ein gesundes Kind ge-
häre. Krieger, die in den Kampf ziehen, bestreichen sich mit dem Galle des
Opferthieres, um kugelfest, unbesiegbar zu werden, und lassen sich dann
bezaubern. Das Vitoftopfer um Regen wird von Männern dargebracht,
welche mit den Gürteln der Mädchen befestigt sind, und das Fleisch in dem
Haute der „großen Frau“ aufbewahrt, das nur alte Leute und Kinder be-
dürfen. Andere noch übliche Gebräuche, die Leviratshe bei den Jingu,
die Weideweidung, die Speiseverbote und Meinungen hängen sicher mit einer
Tradition zusammen, die nicht mehr bekannt ist.

Rempten, 21. Jan. (Entlarvt.) In der hiesigen Gegend trieb
sich längere Zeit ein Frauenzimmer umher, welches mit „geweihten“ Rosen-
kranzen einen einträglichen Schacher trieb. Um sich vor dem leichtgläubigen
Volke den Schein der Frömmigkeit zu geben, ging sie häufig zur Beichte
und Kommunikation, wodurch sie sich nebenbei bei dem jeweiligen Ortsparter
in vortheilhaftester Weise einführte. Nunmehr wurde sie längere Zeit in
ihrem Treiben schärfer beobachtet, festgenommen und entpuppte sich die fromme
Hänblin als ein Mannsperson.

Den Tod gewonnen.) Man schreibt dem Mähr.-schlesischen G.
aus Groß-Allersdorf: In unserem Gebirge trug sich der Fall zu, daß ein
Gewinn in der Zahlenlotterie die Urtade des Todes eines Menschen wurde.
Ein armer Orgelbauer aus Wählmies gewann in der Lotterie 600 Gulden.
Voll Freude ging derselbe zur Zeit der heiligen Schneefälle vor Neujahr
nach Währ.-Schönberg, um seinen Gewinn zu begeben. Im heiligen
Schneesturm verlor er die Straße und wurde später erstochen auf-
gefunden. Die 600 Gulden befanden sich wohlverwahrt in seiner Tasche.

Aus Olfprehen, 21. Jan. (Unschuldig verurtheilt.) Der
Rittergutsbesitzer und Premierlieutenant der Landwehr W. Martens, Klein
Satzau bei Klein Koslan, schreibt der „Pharm. Ztg.“: „Am Schluß des
Jahres 1882 wurde mein unglücklicher Bruder, der Apothekermeister Richard
Martens zu Znowoslaw, wegen Fahrlässigkeit beim Einstellen von
Arzneien, die den Tod eines Menschen zur Folge gehabt haben sollte, zu
drei Monaten Gefängnis verurtheilt. Mein Bruder nahm sich kurz nach
der Urtheilsverkündung am 5. Januar 1883 das Leben. Jetzt nach fünf
Jahren soll, wie im December in den Zeitungen gestanden hat, eine Frau
die Anzeige gemacht haben, daß sie selber absichtlich die Gifftafel der zwei
verurtheilten Mixturen umgetauscht habe. Mein Bruder wäre somit das
Opfer eines elenden Verdictes geworden. Ich werde die Sache energisch
verfolgen.“

Die totale Mondfinsternis am 28. Januar verläuft
folgendermaßen: Anfang der Finsternis überhaupt 10 Uhr 23,9 Min.;
Anfang der totalen Verfinsternis 11 Uhr 24,5 Min.; Mitte der Finsternis
12 Uhr 13,7 Min.; Ende der totalen Verfinsternis 1 Uhr 29 Min.;
Ende der Finsternis überhaupt 2 Uhr 3,5 Min. mittlere Berliner Zeit.
Die Größe der Verfinsternis beträgt 1649 in Theilen des Monddurchmessers.
Aus dieser Größe erklärt sich die lange Dauer der Totalität von 1 Stunde
34,4 Min. — Noch einiges über die Erscheinungen der totalen Mond-
finsternis selbst. Wenn der Mond mehr und mehr in den Erdschatten ein-
taucht, wenn also die Verfinsternis mehr und mehr zunimmt, so sollte
man meinen, schließlich würde er ganz und gar verschwinden. Weist
dies jedoch nicht der Fall, sondern auch während der Totalität bleibt er
noch als eine schwach-rotthle Scheibe sichtbar. Auch hierfür wie für die
Finsternis ist der Grund in der Erde zu suchen. Die Sonnenstrahlen, die
in der Nähe der Erde vorbeipassiren, werden in der Atmosphäre von ihrer
ursprünglichen Richtung abgelenkt und zerstreut: so kommen sie in den
Erdschatten und geben dann dem Monde diesen eigenthümlichen Schimmer.
Auf diese Erscheinung wird auch am 28. Januar ganz besonders Achtung
zu geben sein. Nicht zu verwechseln ist übrigens diese Erscheinung mit dem
sogenannten aschgrauen Licht. Bald nach dem Neumonde sieht man oft
neben der schmalen erleuchteten Scheibe die volle Mondscheibe sich deutlich
mit schwachgrauem Glanze vom Himmel abheben, ebenso bei abnehmendem
Monde. Dieser Schimmer wird durch das reflektirte Licht hervorgerufen.
— (Pump.) Neujahrswünsche. (Pösauftrag.) „Repetitio
est mater studiorum“ lehrt man unausgesetzt die Schüler, und fortgesetzt
Wiederholung ist die Mutter der Erfolge, gilt auch für die Wirklichkeit
der Presse. Ganz fruchtlos sind offenbar die in den letzten Tagen ergangenen
Näherungen der Presse gegen das leichtfertige Vorgehen und Antreibenlassen
der Redaktionen doch nicht geblieben. Namentlich scheinen die fortgesetzten
Ernährungs hier und da das Verwundern ausgebreitet zu haben, daß die
im deutschen Verkehr tief gerissene finanzielle Creditkrisis der „schlechten
Zeiten“ noch schlechter machen hilft, als sie sonst sein würden, und daß

bedarfsnahe heraus nach und nach zu etwas selbstständigerer Aus-
rüstung herangewachsen, freistehe noch eine Zeitlang ihr ruhmloses
Dasein.

Im September des Jahres 1848 schürte ich mein Bündel
und wanderte, nach einem kurzen Besuche des trauten Heimath-
städtchens Dillenburg, hinaus in die bewegte Welt. Noch gährte
es hier und dort. In Frankfurt a. M. war es zu blutigem
Straßenkampf gekommen, hatte der abscheuliche Mord der beiden
Parlaments-Mitglieder v. Auerswald und Lohmowski der ganzen
Bewegung und ihren Trägern das Brandmal unauslöschlicher
Schande auf die Stirne gedrückt. — Von der Friedberger Seite her
die Grenzmarken der Stadt betretend, fand ich die hier gelegene
Thurmwaide von bairischen, den Raupenhelm tragenden Jägern be-
setzt, in der Stadt selbst aber eine ganze Musterkarte deutscher
Bundesstruppen: Preußen, Oesterreicher, Baiern, großherzoglich-
und kurfürstliche u. Militär in allen Waffengattungen. Ein Fahn-
lein württembergischer Lanzenreiter war noch kurz vor dem mit
vieler Erbitterung geführten Kampfe eingerückt. Als lebendes
Zeugniß dieses Kampfes stand die Löwenapotheke am Ende der
„Zeil“ nach der Fahrgasse: zu. Förmlich gespielt mit Kartätschen-
kugeln, von heftiger Artillerie auf eine die „Zeil“ sperrende
Barrikade abgefeuert, stand sie da, zertrümmert von der Erde bis
zum Giebel; nur das Firmenschild, der vergoldete Löwe, prangte
noch völlig intakt an der alten Stelle. Drüben zeigte man mir
das Haus, ich glaube es war eine frühere Hauptwache, wohin
man die Todten und Verwundeten gebracht, zeigte mir eine Dach-
lücke, von der heraus ein Vorriekenmann sich seine Opfer unter
den Truppen ersah, bis die Kugel eines Schatzschützen ihn nieder-
gestreckte. In dem Sitzungslokal des ersten Deutschen Parlaments,
der in runder Form errichteten Paulskirche, bezeichneter mir der
Gastellan — es war eben kein Sitzungstag — die Plätze der
beiden ermordeten Parlamentarier. Dann wandte ich der Stadt
den Rücken und pilgerte, dem Zuge der Schmach folgend, zu den
weinendenden Hügeln des alten Vater Rhein. —

Vorüber waren die schönen Herbsttage, in deren Sonnen-
gold ich die Afer des Rheins mit seinen Städten und Burgen
geschaut; mit grauen kalten Nebeln war der November ins Land
gezogen. Vom Rheine hinweg hatte ich mich zum Wuppertale ge-
wandert, war am 4. November in Elberfeld angekommen, und
als ich in der Frühe des nächsten Tages mein Quartier ver-
ließ, zeugte das Eis der Straßenrinnen von dem schon be-
gonnenen Winter. Es war hohe Zeit, die Rolle des Zugvogels
mit der des festhaften Bürgers zu tauschen. Das Glück war
mir hold; in weniger als einer Stunde war ich wohlhabender
Schriftsteller in der rühmlichst bekannten Lucas'schen Buchdruckerei
und konnte in mehr als einer Beziehung sagen: all' Noth hat nun
ein Ende! —

Wieder war es Frühling geworden, der Frühling des Jahres
1849. Draußen grünte, blühte und duftete es, die Vögelin übten
ihre alten Weisen, und ich lag mit dem „langen Berliner“, meinem

sich dieser handgreifliche Fehler nach beiden Seiten rächt. Das Publikum
selbst leidet dabei ganz entschieden, Gewerbestand und Kleinhandel können
nie dabei ausblühen, und selbst der Großhandel wird durch die vielen durch-
schnittlichen Creditgeben hervorgerufenen Concurrenz der Gewerbetreibenden
und Unterhändler in arge Mitleidenhaftigkeit gezogen. Daß hierin die fort-
gesetzten Ernährungs viel, sehr viel geholfen haben, beweist am besten,
daß endlich die Gewerbetreibenden dazu zu bewegen gewesen sind, zu Neujahr
ihren Kunden Rechnungen zuzustellen, und daß ganze Innungen Aufrufe
in der Presse erlassen haben, in welchen sie „die geehrte Kundschaft höflichst
bitten, die Neujahrrechnungen baldmöglichst ausgleichen zu wollen.“ Mag
dies auch beim diesmaligen Jahreswechsel wieder so sein. Jetzt ist es
Zeit, die säumigen Zahler an ihre Verpflichtungen zu erinnern. Namentlich
denjenigen Geschäftsleuten, welche noch zögern mit dem Rechnungszufenden,
die „ihre Kunden nicht gern beleidigen möchten“, denen sei dieser Zuruf
auf's Neue an's Herz gelegt. Besonders im Kampfe gegen eingewurzelte
Gewohnheiten und Neigungen muß das Nüchtere, Vernünftige, auch
wenn es noch so einleuchtend ist, stets von Neuem wieder eingeschärft
werden, wenn es zuerst in den Köpfen haften, und sobald den Willen
ergehen und zu praktischer Geltung und Anwendung kommen soll.
Leider giebt es aber Leute, die trotz Mahnbriefen, höflicher und endlich
auch grober Art, nicht zahlen. Hier soll der Geschäftsmann kurzen Prozeß
machen, und ehe er den Klagenweg beschreitet, von dem sehr zu empfehlenden
Postauftragsverfahren Gebrauch machen. Fünfzig Prozent seiner Rechnungen
werden dadurch zur Begleichung gelangen. Wenn auch der Gemahnte solch
Verfahren ablehnt, an derartiger Kundschaft ist wirklich nicht viel zu
verlieren. Wendet sich dieser Käufer auch an den Concurrenten, dort wird
es ihm eben ergen, und dann wird er sehr bald zu der Einsicht ge-
langt, daß sein Jahre lang mit Erfolg betriebenes Pumpsystem nicht mehr
fortbestehen kann. Es muß und wird sich ändern. Nun giebt es aber noch
andere Creditnehmer, die mit dem besten Willen nicht prompt zahlen können;
sehr häufig nur darum nicht, weil sie nicht verstehen, sich nach der Decke
zu strecken, weil sie für entbehrliche Sachen zu viel ausgeben. Auch bei
solchen Leuten nur zugemahnt, an solchen Kunden ist ebenfalls nichts zu
verlieren. Besser den Kunden verlieren als sein theures Geld. Es muß
eben in allen Geschäftskreisen eine strengere Geschäftsprovis Platz greifen,
es wird hohe Zeit. Der günstige Rückschlag aber, den dieses strenge Angehen
der Geschäftsprovis auf dasjenige kleine Publikum machen wird, dem Vorgen
seine Sorge macht, welches grundtätig alte Schulden nicht bezahlt und
eben so grundtätig neue Schulden auf werden läßt, kann schlechterdings
nicht ausbleiben und wird. Demjenigen, der an der Beseitigung dieses
Uebelstandes mit hantiren hilft, selbst nur zum Segen reichen. Endlich
wird ungeheurer Luxus abnehmen und für die Nothwendigkeiten des Lebens
wird mehr Geld als bisher vorhanden sein, und jene stets sicher empor-
kommenden Handlungen werden sich vermehren, und nur gegen Baarzahlung
verlaufen, dabei aber nur Waaren von besser Qualität zu unerhört billigen
Preisen, führen.

(Barte in früheren Jahrhunderten.) In einer aus dem 16.
Jahrhundert stammenden Schrift des Erbkürstl. Präbikanten M. Johann
Hachenburg heißt es: „Wie man dann zu dieser Zeit, so wohl unter den
Bauern, als unter den Adel, Elische findet, die aus lauterem Nut-
willen oder Furcht und Hoffart, aus Einem Bart mit Dreien, mit Fledern
mit Schlitzen und Krümmen wohl sechs Bärte machen. Ueber dem Maul
haben sie Drey Hühner, bey einem je nachdem Ohr einen, in die Höhe gestreckt,
wie zwei Vordrehörner, der dritte hängt über das Maul herab, wie ein
garstiger Schiffeckel, daß man das Maul vor demselben nicht wohl
sehen kann, oder, wann man's gleich sieht, so kann man's doch nicht größer
heben, dann, als wäre es ein Mäulech. Um Rinn hangen auch drey; der
eine zur rechten, der andere zur linken Seiten, formirt wie die Schwalben-
schwänze, und zwischen denselben hängt am Schlunde oder Gurgel herab
der Großzann oder Rattenfönig mit seinem dreifährigen Schwanz durch-
einander geflochten wie ein Frazenzopf. Und ich weiß nicht, ob ein Manns-
bild sein Angeicht könnte schencklicher deformiren und verstellen, indem er
daraus macht eine Larve oder ein Festschachtel, daß einer wohl
dafür möchte erwidern. Ein Bärte, daß man das Maul sehen kann, ziert
den Mann und ist nicht zu strafen; so red ich auch nicht darüber, sondern
ich rede wider den großen Furcht derer, die ihr Maul und ganzes An-
gesicht mit solchen Hühnerschwänzen, Gelschoben, Mäuleckern, Schwalben-
schwänzen, Langenfüßen, Rattenfönigen und Frazenzöpfen also schencklich
verstellen, daß es nit wol ärger geschehen könnte. Den Weisbildern stehel's
wol an, daß sie ihr Haar einflechten, den Mannsbildern nicht also, es wäre
benn, daß sie nun wollten Weiber werden.“

(Naturgeschichtliche Konfusion.) Mutter (entsteht zur kleinen
Hedwig, die eines Wintertages mit ganz durchnähten Kleidern nach Hause
kommt): „Aber, Hedwig, wie siehst Du denn aus?“ — Hedwig: „Da kann
ich nicht helfen, Mama, wir haben Menagerie gepiepielt!“ — Mutter:
„Aber beim Menageriepfeifen braucht Du Dich doch nicht so nach zu
machen!“ — Hedwig: „Doch Mama, ich war die Varenmutter, und da
legten Sie mir immer Schneebälle zum Ausstreuen unter.“

Locale von der Sieg und Umgegend.

* Siegen, 27. Jan. (Feuerlärm; Witterung.) Am Mittwoch
Abend gleich nach 10 Uhr entlief Feuerlärm, die Hörnden erlösten in
der Oberstadt; es sollte in der Markburgerstraße brennen. Zum Glück
war nur ein blinder Rarm, entzündet durch einen intensiven brennlichen
oder brandigen Geruch, der sich aus der D. J. Wegerei verbreitete und
vom Fleischaushaus oder Fleischaushaus herkommen mochte. Unsere Feuer-
wehr war mit Geräthen reich zur Stelle, ein Löschhieb aber nicht vor-
handen. — Ein grauer Himmel schüttet gestern und heute wieder Schneef-
fluten mitunter in dichten Schauern hernieder, die Luft ist aber mild und
läßt den Schnee schmelzen wie er gekommen. Ein Aufheulen des Himmels
würde im Interesse der Beobachtung einer totalen Mondfinsternis für
morgen Abend erwünscht.

Collegen Pölsner, Mittags in den grünen Schatten der damals
noch ziemlich naturwüchsig „hardt“, wo wir empfindsame Ge-
dichte recitirten oder irgend ein Volkslied zweistimmig zu fingen
versuchten. In den Samstagsversammlungen sang uns Collegen
Peter Schenk mit prachtvoller Baritonstimme zum Klange der
Gitarre seine Lieder, namentlich von dem Sänger, der im Feld
die Fahnenmacht hält und gern für Freiheit und für Licht streitet,
getreu der Fahne, der er zugehört. Daß bei dem K.-frain
regelmäßig „für Kost, Logis und Licht“ gesungen wurde, war
ganz selbstverständlich. Die Zeit der Freiheitslieder war wieder
gekommen; es brodelte in den Köpfen, grübelte in den Fingern.
Drunten in Baden entlief ein förmlicher Herd der Revolution;
das badnische Militär schlug sich auf die Seite der Empörer, alle
unruhigen Elemente drängten nach dort, selbst der hochgeachtete
Professor und gottbegnadete Sänger Kinkel in Bonn verließ seinen
Lehrstuhl und griff zur Waffe, die vermeintliche Freiheit errang
zu helfen. Gang und Verlauf der badnischen Revolution sind bekannt
und außerhalb des Rahmens unserer Sitze liegend.

Auch in Elberfeld machte sich eine Erregung der Gemüther
bemerkbar, geschürt durch fremde Agitatoren, die in der unruhigen
Arbeiterbevölkerung der Stadt, mehr noch in der Umgegend —
Hemfheid und Solingen — den denkbar günstig vorbereiteten
Boden fanden. Die sehr loyale besser situierte Bürgerchaft Elber-
felds, die eben noch versucht hatte, durch eine Massendeputation
nach Düsseldorf dieser damals bei der Regierung in höchsten Miß-
kredit gelangten Schwester- und Nachbarkstadt den Sitz der Re-
gierung zu entreißen —, diese Bürgerchaft fand dem revolutionären
Treiben nicht nur fremd, nein selbst entschieden feindlich gegenüber.
Dumpe Gerüchte durchschwärmten die Stadt; in sehr erregten
Versammlungen auf dem Johannisberg plagten die Geister auf-
einander; die Gefahr gewaltthätiger Scenen rückte immer näher.

Wir Schwarzfünftler bei Lucas sahen dem drohenden Sturme
mit sehr gemäßigten Gefühlen entgegen. Gute Patrioten, im heutigen
Sinne des Wortes, bildeten entschieden die Minderheit in der
Schaar der jugendlichen Gutenbergsjünger; der unklare Freiheits-
drang beherrschte die Gemüther, jede Arbeitspause, jede Versam-
lung förderte lebhaft Deklamationen, lärmende Scenen zu Tage.
Collegen Walther, mit dem struppigen Vollbart und den meist
finster blickenden dunklen Augen, goß Augen über Augen, zu
ganzen Hunderten; ob er sie auch zu Patronen formte, weiß ich
nicht, vermuthet es aber. Er ging mit jedem Tage unruhiger
umher und brumnte gewichtige Fische und Verwünschungen in
den Wirt; die Stunde der Rache war nach seiner Meinung ge-
kommen; sie sollte fürchtbar werden. An Wildheit der Gesinnung
und Durst nach „Tyrannenblut“ ihn schier überragend, mußte
ein junger Schwabe gelten, der nicht abwarten zu sollen vermeinte,
bis es in Elberfeld losgehe, sondern eines Tages verschwand, un-
bekannt wohin. Wir werden von den Ereignissen dieses Helben —
er war nach Baden geeilt — weiter unten hören.

(Fortsetzung folgt)

(*) Hilsenbach, 25. Jan. (Bahnbau.) Vorige Woche hat beim
Bahnbau Hilsenbach-Gründbrück am Giller wieder ein bedeutender Erd-
rutsch stattgefunden. Der alte Giller, der Jahrtausende und Jahrtausende
festgestanden und ins Land hinunter geschaut hat, scheint es frumm zu
nehmen, daß das winzige Geschlecht da unten seinen Fuß rüttelt und schüttelt
darob groß sein Haupt. Die oben stehenden Fichten geben aus einer
Höhe von vielleicht 150 Fuß mit herunter, anfangs noch senkrecht stehend,
dann nach allen Seiten wirr durcheinander weichen; auch mächtige, mehrere
Kubikmeter große Grauwackenblöcke rollen abwärts und werden unten zu
Werffsteinen zurecht gestellt. Der übrige Schutt wird in der Höhe der
Chaussee nach rechts verfahren und dort abermals in eine Tiefe von 150
bis 160 Fuß herabgeschüttet, um von da weiter nach dem großen Gillerthal-
basse befördert zu werden. Wenn die jetzt gerüttelte Masse aufgeräumt
ist, so steht zu fürchten, daß nach links noch eben so viel nachkommt und ist
das Gerolle unterhalb der Chaussee erst weggeschafft, so wird diese wohl
wieder bedenklich in der Luft schweben und wird es fraglich sein, ob sie
stehen bleibt, da noch flassende Risse weit in sie hineinragen. So ist denn
schwerlich daran zu denken, daß die Bahn bis Gründbrück am 1. Mai d.
J. dem Verkehr übergeben werden kann, um so weniger, als noch immer
mehr Bodengewölbe in den Tunneln gelegt werden müssen, um dieselben
sicher zu stellen. Mit dem Schwellen- u. Schienenlegen ist man vor Weich-
nachten nur bis Bahnhof Vormwald gekommen und find seit dieser Zeit
die zweimal täglich fahrenden Arbeitszüge wieder eingestellt worden; theils
wegen des starken Schneefalls, größtentheils aber weil das zweite Bauoos
noch nicht soweit fertig gestellt ist, um es zum Schienenlegen übergeben zu
können. Alle, welche die neue Bahn besahren haben, stimmen darin überein,
daß man im Wagen während des Fahrens auch nicht den leinsten
Stoß verspüre. Die als Unterlage der Schienen verwendeten imprägnirten
Buchenstämme scheinen eine Festigkeit oder gewisse Elastizität zu haben,
die den Eisenstößen, wie sie von Greutbah zu Hilsenbach gelegt sind,
ganz abgehen. Ein viel angenehmeres Fahren wird es darum sein ober-
halb Hilsenbachs, wie unterhalb desselben.

Weglar, 25. Jan. (Neues Unglück.) Den letzten, kurz hinterein-
ander vorgekommenen Unglücksfällen ist heute Morgen ein neuer und zwar
diesmal auf einem der Bahnhof belegenen Eisenwerke gefolgt. Ein
17jähriger Arbeiter aus Hermannstein mit Namens Pfeifer gerieth zwischen
zwei der kleinen aber schweren Transportwagen und erlitt hierbei er-
hebliche Druckverletzungen. Er wurde sofort in die Siegener Klinik über-
geführt.

Personenstandsnotizen der Stadt Siegen.

Geborene.
Jan. 13. Margaretha Vino, T. d. Fabrikarb. Wilhelm Strobel hier, ev.
15. Catharine Glise Mina, T. d. Antfretchers Ludwig Köppling hier, ev.
20. Heinrich Ferdinand, S. d. Schlossers Jacob Buhl, Hammerb., ev.
18. I. S. d. Reinholders Friedr. Mächer hier, ev.
18. Emma, T. d. Realgymnasiallehrers Dr. Friedr. Herm. Schlag
hier, ev.
17. Wilhelm Heinrich, S. d. Fuhrmanns Heinr. Belz, Redh., ev.
18. Gustav Hugo, S. d. königlichen Regierungsbaumeisters Theodor
Albert Wehner hier, ev.
20. Gustav Heinrich Wilhelm, S. d. Hüttenarb. Heinr. Bänjer hier, ev.
24. Adolf Wilhelm, S. d. Locomotivführers Adolf Heinrich hier, ev.

Verheirathete.
Jan. 20. Schlosser Adolf Hermann, Sieghütte, mit Barbara Elisabeth
Auell zu Köln, ev.
21. Schlosser Ludw. Herm. Frd. Schachtrop kath., mit Elisabeth
Dopp hier, ev.
26. Antfretcher Johs. Heinrich Meiswinkel hier, mit Maria Alette
W., Hammerhütte, kath.

Gestorbene.
Jan. 20. Ehefrau Tagelöhner Alexander Schneid, Glise geb. Berg hier,
51 J., ev.
21. Hüttenarbeiter Wilhelm Wörker von Glafeld, 31 J., ev.
21. Ehefrau Bergmann Franz Himmels, Catharine Philippine geb.
Stahl, Hain, 40 J., kath.
24. Wilhelm Paul, S. d. Antfretchers Heinrich Freitag hier, 2 J.
8 M. 7 J., ev.
25. Knecht Josi Wagener von Marienborn, 66 J., kath.

Aufgeborene.
Jan. 21. Fabrikarbeiter Wilhelm Weber mit Catharine Arheger unt. Hain.
21. Schlosser Daniel Klein zu Grünbach, mit Johanneke Groos zu
Langenbach, vorher zu Siegen.
24. Postillon Joh. Carl Benz hier, mit Catharine Elisabeth Wagner
zu Rethmathe.

Ziehung der 4. Classe 177. kgl. preuß. Lotterie.

Bei der am 24. Januar fortgesetzten Ziehung fielen Nachmittags:
1 Gewinn von 15 000 M. auf Nr. 132 066.
2 Gewinne von 10 000 M. auf Nr. 109 465 183 968.
1 Gewinn von 5 000 M. auf Nr. 67 232.
36 Gewinne von 3 000 M. auf Nr. 3679 5218 29 610 32 276
39 873 46 013 47 677 69 626 89 455 93 455 94 972 96 284 104 045 112 023
113 688 116 784 122 882 123 812 126 903 131 264 137 640 141 121 150 013
154 069 154 492 154 657 157 228 166 344 166 424 169 458 181 029 185 882
186 352 186 908 189 853.
33 Gewinne von 1 500 M. auf Nr. 15 609 22 842 25 624 26 780 31 012
32 283 35 165 35 513 38 658 45 337 45 779 48 565 49 282 50 756 60 743
71 244 74 074 74 107 78 561 92 875 93 016 98 125 100 134 100 731 121 292
122 532 142 450 148 065 157 085 167 294 172 072 178 177 184 358.
14 Gewinne von 500 M. auf Nr. 5334 9694 60 823 95 094 99 758
116 722 127 168 135 132 143 06 154 510 163 257 169 570 174 075 183 799.
Bei der am 25. Januar fortgesetzten Ziehung fielen Nachmittags:
1 Gewinn von 600 000 M. auf Nr. 146 385.
1 Gewinn von 75 000 M. auf Nr. 152 886.
1 Gewinn von 10 000 M. auf Nr. 89 639.
1 Gewinn von 5 000 M. auf Nr. 131 645.
23 Gewinne von 3 000 M. auf Nr. 48 20 608 61 560 65 547 67 502
72 155 79 395 85 477 100 703 102 476 107 127 108 292 124 427 125 819
142 926 145 287 150 277 154 020 169 794 173 543 176 431 178 233 178 444.
41 Gewinne von 1 500 M. auf Nr. 73 17 175 18 659 22 968 27 199
31 544 33 212 38 748 39 127 42 267 42 928 48 709 54 078 61 228 66 089
70 988 78 622 96 078 105 967 110 002 111 083 111 790 114 757 119 928
122 681 124 675 126 719 130 499 134 487 134 633 136 107 152 442 157 922
158 000 160 141 163 784 177 638 182 069 187 926 188 709 188 714.
50 Gewinne von 500 M. auf Nr. 570 3506 4061 6104 8029 8359 23 780
26 355 32 356 33 652 40 311 58 956 61 483 65 276 65 464 83 267 85 036
85 165 87 281 89 696 92 219 95 436 97 164 100 860 105 111 105 424 107 280
113 738 113 867 116 200 120 462 135 299 139 260 147 299 148 301 149 408
151 744 155 070 155 445 158 357 163 003 166 850 170 905 170 930 173 559
180 998 181 054 184 432 186 670 187 235.
Bei der am 25. Januar fortgesetzten Ziehung fielen Nachmittags:
1 Gewinn von 15 000 M. auf Nr. 34 292.
2 Gewinne von 10 000 M. auf Nr. 53 312 62 278.
2 Gewinne von 5 000 M. auf Nr. 12 705 14 840.
40 Gewinne von 3 000 M. auf Nr. 11 982 19 986 20 422 22 962 24 661
32 093 36 788 42 639 50 115 52 820 54 891 58 595 62 512 67 602 73 000
75 646 80 531 83 648 86 648 91 713 102 788 106 289 106 291 115 263
117 542 117 620 121 977 125 748 126 572 132 414 132 524 136 217 145 881
158 292 159 535 161 377 169 319 171 282 171 355 189 851.
36 Gewinne von 1 500 M. auf Nr. 9233 10 093 19 108 21 349 22 702
29 355 30 001 30 299 42 969 44 611 52 930 59 302 61 958 66 452 70 969
88 405 89 959 92 266 93 808 95 590 96 004 104 790 110 063 118 073 124 119
138 341 145 567 148 191 151 720 151 957 157 773 160 072 173 632 175 200
181 896.
48 Gewinne von 500 M. auf Nr. 5297 11 777 16 490 16 533 19 364
22 704 29 783 31 655 34 053 49 306 52 958 55 390 59 206 61 394 62 211
62 553 62 902 68 757 71 482 83 527 84 293 87 988 97 607 98 261 101 013
102 048 110 366 114 026 120 962 132 156 135 427 138 659 139 871 141 014
141 602 141 957 144 417 145 654 147 811 148 066 155 431 157 209 159 146
175 115 178 930 182 348 184 297 186 922.

Handel und Industrie.

** Siegen, 27. Jan. Die Londoner Notirungen betragen am 25. Jan.: Kupfer,
Ghilbarren 74 L. 10 S. — D.; Wei, englisches 14 L. 12 S. 6 D.; spanisches
14 L. 7 S. 6 D.; Zink, specielle Marke 20 L. 10 S., gewöhnliche 20 L. 5 S.
— D.; Silberbarren 44 1/4 Pence.
** Siegen, 27. Jan. Die Londoner Notirungen betragen am 26. Jan.: Kupfer,
Ghilbarren 74 L., später 73 L. 7 S. 6 D.; Wei, engl. 14 L. 12 S. 6 D.;
span. 14 L. 7 S. 6 D.; Zink, specielle Marken 20 L. 12 S. 6 D.; gew. 20
L. 7 S. 6 D.; Silberbarren 44 1/4 Pence.
** Breslau, 26. Jan. Zink ohne Umfag.

Telegraphische Depeschen der Sieg-Zahn-Zeitung.

** Potsdam, 27. Jan. Prinz Wilhelm wurde anlässlich
seines heutigen Geburtstages zum Generalmajor und Commandeur
der zweiten Garde-Infanterie-Brigade ernannt.

Siegerer Musikverein.
Zweites Abonnements-Concert
Sonntag den 29. Januar 1888, Abends 8 Uhr,
im großen Saale der Gesellschaft Erholung,
unter Leitung des Herrn Musikdirektor Heiner. Hofmann,
und
unter gefälliger Mitwirkung von Frä. Emilie Schuchard, Altistin
aus Frankfurt a. M.
sowie unter solistischer Mitwirkung mehrerer hiesiger Damen u. Herren.

Programm:

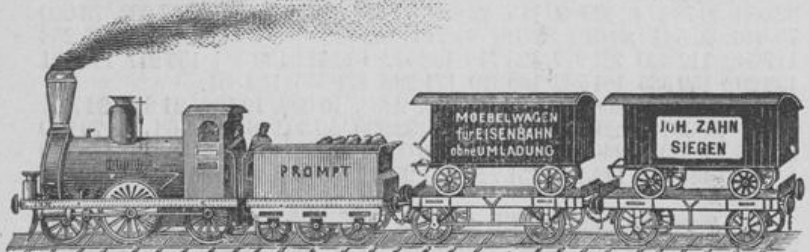
1. Theil.
1. Winter und Lenz, Concertstück für Chor. E. Hartmann.
2. Klavierstücke: a) Vargheto aus dem Clari-
netten-Quintett. Mozart.
b) Polnischer Nationaltanz. Schwanke.
3. Alt-Solo: a) „Egenseworte“, Arie von Frä. H. Hofmann.
b) „Der Kreuzzug“. Schubert.
4. Adagio aus dem 1. Concert (arrangirt für Harmonium, Clavier Cello und Geige)
5. Sopran-Solo: a) „Du bist wie eine Blume“ Schumann.
b) „Frau Nachtigall“. Schubert.
10 Minuten Pause.
2. Theil.
1. O weint um sie, für Alt-Solo und gem. Chor Ferd. Hiller.
2. Ave Maria aus dem Präludium von Joh. Seb. Bach.
3. Kommt ein schlauer Bursch, Arie für Sopran aus „Freischütz“. Weber.
4. Alt-Solo: a) Wiegenlied. A. Arenson.
b) Nöckung. J. Becker.

Billets à M. 1.50 sowie Texte à 20 Pf. sind von Samstag bis Son-
ntag Abends 6 Uhr zu haben in den Buchhandlungen der Herren Ph. Welle
und H. Montanus, sowie bei den Kassellanten der Bürgergesellschaft und der
Gesellschaft Erholung; Schülerkarten à 75 Pf. nur beim Kassellan des Real-
gymnasiums. — Billets an der Abend-Kasse: M. 1.75; Texte 20 Pf.
Jedermann hat Zutritt.
Der Vorstand.

Vorläufige Anzeige.
Siegerer Männergesangsverein
Sonntag den 5. Februar cr.,
im großen Saale der Bürgergesellschaft:
Humoristisches Concert
unter Leitung des Herrn Paul Reim.
Programm folgt.
Der Vorstand.

Fertige Federbetten
mit guten staubfreien Bettfedern dicht gefüllt, zu 11, 14, 15,
18, 20, 24 Mark und höher.
Fertige Federkissen
zu 3, 4, 5 Mark und höher.
Steppdecken
von echtem Cattun, solide gearbeitet, zu 3 1/2, 4, 5, 6, 8 u. 10 M.
Wollene Decken
in grau, weiß und roth, zu 3, 3 1/2, 4 1/2, 6, 7, 9 u. 10 M.
Fertige Strohsäcke
von Mark 1.75 an.
Biber-Betttücher
zu 1.25, 1.50, 1.80, 2.00, 2.30 und 2.50 Mark.
Sämmtliche Betten können in Gegenwart der
Käufer gefüllt werden.
Gebr. Alsberg,
an der Siegbühne. Siegen, an der Siegbühne.

Joh. Zahn, Siegen.
(Deutsches Möbeltransport-Geschäft.)



Augenblickliche Retourgelegenheit von Hamburg,
Soest, Barmen, M.-Gladbach und Stuttgart.

Geschäfts-Bücher.

Aleinverbreitung einer der bedeutendsten Fabriken.
Vorzüge: Saubere Färbung; gutes Papier; dauerhafte Einbände.
Extra-Einaturen werden in kürzester Zeit, zu billigen Preisen geliefert.
Siegen, Markt 362. Herm. Montanus,
Buchhandlung.

Die Waagenfabrik A. Spies, Siegen,
liefert als Specialität zu den billigsten Preisen:
Waggon- und Fuhrwerkswaagen in Lausgewichtsconstruction,
mit und ohne Eisenbett, Decimals- und Centesimalwaagen,
Waagen für schmalspurige Bahnen, Krahwagen, Schnell-
und Vallenwaagen.
Umwandlung von Centesimalwaagen nach Lausgewichts-System.
Preislisten gratis und franco.

Gesellschaft Germania!

Sonntag den 29. Januar cr., Abends 8 Uhr im Theaterjaale:



3. und letzte
große närrische
Damenfikung.

Zum Schluß: Großes Ordensfest, Deco-
ration verschiedener Närrinnen und
Narren, Ritterschlag etc. etc.



Entree für Nichtmitglieder 50 Pfg., Dame frei.

Der närrische Rath.

Sparkasse des Amtes Eiserfeld.
Rechnungsabschluß pro 1887.

A. Einnahme.		
1. Bestand aus voriger Rechnung	9 078 21	
2. Zinsen von Activ-Kapitalien	60 272 08	
3. Zurückgezahlte Activ-Kapitalien	115 579 99	
4. Neue Einlagen	105 216 51	
5. Durchlaufende Einnahmen	9 460 95	
6. Sonstige Einnahmen	3 957 25	
Sa.		384 059 99
B. Ausgabe.		
1. Ausgeliehene Activ-Kapitalien	178 525 --	
2. Erhöbte Zinsen von Einlagen	6 780 40	
3. Zurückgezahlte Einlagen	160 580 84	
4. Zur Verstärkung des Reservefonds	13 435 01	
5. Durchlaufende Ausgaben	9 460 95	
6. Sonstige Ausgaben	4 301 22	
Sa.		373 083 42
Paarbestand		10 976 57

Vermögens-Bestand.

A. Activa.		
1. Activ-Kapitalien	1 329 678 08	
2. Zinsenreste	7 212 69	
3. Reservefonds	100 372 04	
4. Inventarienstände	216 80	
5. Paarbestand	10 976 57	
Sa.		1 448 456 13
B. Passiva.		
1. Einlagen nebst zugeschriebenen Zinsen	1 336 837 56	
2. Gewinn-Konto-Vortrag pro 1888	11 246 53	
3. Reservefonds	100 372 04	
Sa.		1 448 456 13

Gemäß § 15 der Statuten wird vorstehender Abschluß zur öffentlichen
Kenntniß gebracht, unter dem Vorbehalt, daß Einlagen von 50 Pfg. an von dem
unterzeichneten Kassellanten angenommen werden. Auch werden Kapitalien gegen
statutenmäßige Sicherheit unter günstigen Zinszahlungs- und Rückzahlungs-
bedingungen ausgeliehen.
Nieder-Eiserfeld, den 25. Januar 1888.

Die Sparkassen-Verwaltung.

Thiele, Amtmann. F. W. Daub. F. Weisgerber. Bender, Rentant.

M. Schiff Söhne,

jetzt Markt 47 u. 48 neben der Löwenapotheke,
empfehlen:

**Prima Leinen, Halbseiden, Hemdentuche,
Piqué etc.,**

sowie fertige Wäsche jeder Art:

Herren-Oberhemden, Größte Auswahl
Herren-Nachthemden, in
Damen-Hemden, Corsetts,
Kinder-Hemden, Tricot-Cailen u. Kleider,
Heglige-Jacken, Große Auswahl in Ball-
Kragen, Manschetten, Gesellschaftshandschuhen &c.
Taschentücher, Gardinen, Tischdecken.
Sämmtliche Wollwaren und Untergarderoben
werden jetzt unter Preis abgegeben.

Besonders empfehlen noch:
Eau de Cologne von Joh. Maria Farina gegenüber dem Jüdischen-Platz.
Pilsenerbier, Tannin-Balsam, Theer-Schwefel, Bastein-
Carbol, Birkenbalsam, Mandelöl, Galleöl, sowie jede
Art Toilettenseifen und Parfümerien zu Originalfabrikpreisen
von Bergmann & Cie.

En gros Die En detail

Siegerer Schuhfabrik

79 Kölnerstraße 79,

Albert Spiegel,

empfehlte solide selbst angefertigte

Schuhwaaren billig.

Herren-Zugstiefel von Mark 5 1/2, 6, 6 1/2, 7 an,
" " " " 4 1/2, 4 7/8, 5, 5 1/2, (mit Zug
oder Schnüren),
Damen-Zugstiefel von Mark 3.75, 4, 4 1/2, 5 an,
Damen-Laststiefel von Mark 5.25, 5 1/2, 6, 7 an.

Neu!!

Herren-Plüschpantoffel mit dem Bilde unseres
Kaisers, Kronprinzen, Bismarck pr. Paar 4 1/2 Mark.
Plüschhufe für Damen pr. Paar 50 Pfg.
Sauspantoffel (Schlappen) 48 Pfg.
Kinderhufe, Mädchenhufe, Knabenhufe in großer
Auswahl bis zu den hochfeinsten.

Anfertigung nach Maß und Reparaturen sofort u. billig.

Holzversteigerung.

Schutzbezirk Dilln.

Freitag den 3. Februar cr.,

von Vorm. 10 Uhr ab,

werden aus dem Distrikt Stengelbühl 71

versteigert:

31 rm Eichen-Scheit,

12 " " Knüttel,

125 Stüd " Weller,

331 rm Buchen-Scheit,

125 " " Knüttel und

2900 Stüd " Weller.

Strohhebersch, 25. Januar 1888.

Der königliche Oberförster,

Giehler.

3 Mark Belohnung.

Ein grau und schwarz getigertes Kä-

chen, nach Sandströme-Kampfen ent-

laufen, bei Frau Gohmann, Mühlen-

weber, abzugeben.

J. G. Reichwald, Siegen,
Markt 44,

empfiehlt zu billigen Preisen:

Löhnhof's Füll-, Regulir- und Aufheigungs-Ofen, (Wunder-
liche Eisenwerke), Amerikaner und Regulir-Füll-, Mantel-
öfen, Säulen- und Siegener Kachel- und Wärm-Ofen;
Bügelöfen, Cäsel- und Sprung-Heerde in verschiedenen Modellen
und Ausstattungen, runde, ovale, Halbmond- und Hyoner Koch-
maschinen, emaillirte und kupferne Wäsch- und Vieh-
kessel mit Mantel, rund und oval, in verschiedenen Modellen;
emaillirte, Blech- und emaillirte, inoxidirte und rothe Kochgeschirre,
sowie sämtliche andere Haushaltungsgegenstände.

Eine Musterküche ist stets complett in meinem Laden-
localet Markt 44 ausgestellt.

Bekanntmachung.

Folgende zur Konkursmasse des
Mühlenscheiters Hermann Schmeider
zu Gaan gehörige Grundstücke:

- a. der **Steuergemeinde Gaan**,
Flur A Nr. 1198/462, Wiege, 19 ar
73 □m; Flur B Nr. 681/656,
Wiege, 5 ar 69 □m; und Flur B
Nr. 685/657, Wiege, 1 ar 58 □m.
- b. der **Steuergemeinde Trupbach**,
Flur B Nr. 430/66, Holzjung, 3 ar
26 □m; Flur C Nr. 236/116,
Holzung, 8 ar 16 □m, und Flur C
Nr. 304/115, Holzjung, 15 ar 10 □m

werde ich am **Freitag den 3. Febr.**
cr., **Vormittags 10 Uhr**, auf meiner
Geschäftsstube zum Verkauf aussetzen.

Die Verkaufsbedingungen können vor-
her bei mir erfragt werden. Der Ver-
kauf erfolgt vorbehaltlich der Genehmi-
gung der Gläubiger-Versammlung.

Der Konkursverwalter,
Gohmann, Rechtsanwält.

**Handwerker-
Gesellen-Frankenkasse.**

Siegen.

Sonntag, den 29. Jan. cr.,

Nachmittags 3 1/2 Uhr:

Auflage

in der Herberge zur Heimath.

Der Kassirer

Phil. Schug.

Ev. Gesellen-Verein.

Sonntag den 29. Jan. cr.,

Abends 8 Uhr:

findet der schon angekündigte

Vortrag

über: „Die Photographie“ statt.

Näherer Mittheilungen wegen wird

um zahlreiches Erscheinen gebeten.

Der Vorstand.

Volks-Kalender.

Fach-Kalender.

Wand-Kalender.

Abreiß-Kalender.

Alle Sorten vorräthig bei

Siegen, Markt 362.

Herm. Montanus,

Buchhandlung.

**Das große
Bettfedern-Lager**

William Lübeck in Altona

versendet tollfrei gegen Nach-

nahme (nicht unter 10 M) gute

neue Bettfedern für 60 Pfg. d. M.

vorzüglich gute Sorte 1 25 „

Prima Halbdaunen 1.60 „

und 2 „

Reiner Flaum 2.50 „

Bei Abnahme v. 50 M 5% Rab.

Umtausch gestattet.

Großer Preisabschlag.

Garantirt reine täglich frische

Naturbutter à M. 3.25,

Süßrahmbutter à M. 9.75,

versendet in Kübeln à ca. 5 Kilo franco

gegen Nachnahme.

Ger. westf. Schinken à 80 „

A. A. Ursell, Attendorn.

Grane doppeltgereinigte Bettfedern

à 1.30 M.

Doppeltger. Gänsfedern „ 2.00 „

Halbdaunen „ 2.50 „

Daunen „ 3.50 „

versende in Polkollis à 10 Pfund franco

gegen Nachnahme. Nichtconveniente

Federn und Daunen nehme zurück.

A. A. Ursell, Attendorn.

Berger Thran.

Nur prima Qualität.

Bestes Mittel zum Weichhalten des

Lebers, liefert in Krügen billigst

W. Jaeger, Lederhandlung.

Kornmarkt 380.

Bestes Nähmaschinen-Öl

in Flaschen, sowie in kleineren Quanti-

täten ist zu haben bei

W. Jaeger, Lederhandlung.

Kornmarkt 380.

Ein Bäckergehilfe, der selbstständig

arbeiten und gute Zeugnisse auf-

weisen kann, sucht Stelle.

Zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Zum Austragen von Rechnungen

empfiehlt sich

Heinrich Reide,

wohnhaft in der Hundgasse

b. Antkeider Carl Dien 583.

Evangel. Gottesdienst

in Siegen.

Sonntag den 29. Januar 1888.

Septagesimae.

8 Uhr Morg.: Hr. Achenbach.

9 1/2 „ „ Hr. Winterhager.

2 Uhr Nachm.: Hr. Wörländer.

Redaction, Druck und Verlag von G. Buchholz

in Siegen.